

Nachruf auf die Schweizerische Arzneimittel-Nebenwirkungs-Zentrale SANZ

J. Gartmann

In einer kurzen Mitteilung macht der Präsident des Stiftungsrates der SANZ bekannt, dass die SANZ aus finanziellen Gründen am 30. Juni 2001 ihren Betrieb einstellen werde.

Das «Engagement zugunsten dieser wichtigen und schwierig zu ersetzenden Institution» wird verdankt. Es sei zu hoffen, dass das kurz vor Abschluss der parlamentarischen Beratung stehende Heilmittelgesetz (HMG) bald in Kraft treten werde. Damit könnte dann das vorgesehene Heilmittelinstitut (SHI) die wichtige Aufgabe übernehmen, welche die SANZ während der vergangenen zwanzig Jahre im Dienste der Heilmittelsicherheit erfüllt habe «auf freiwilliger Basis, zuverlässig und mit grossem Erfolg».

Wenn demnach eine so wichtige und erfolgreiche Institution im blühenden Alter von zwanzig Jahren zu Grabe getragen wird, so darf keine stille Beerdigung ohne Nachruf stattfinden. Als früherer ärztlicher Leiter der SANZ während der ersten zehn Jahre von ihrer Gründung an fühle ich mich verpflichtet, diesen Nachruf zu verfassen und die sicher berechnete Frage zu stellen: «Musste dies denn wirklich sein?»

Die SANZ war ja einst aus einem öffentlichen Verantwortungsbewusstsein heraus von den Organisationen der Medizinalberufe und der Schweizerischen Gesellschaft für Chemische Industrie (SGCI) als Stiftung gegründet und finanziert worden, weil die Schweiz als Heimat grosser, weltweit tätiger Pharmaindustrien noch keine Meldestelle für Arzneimittelnebenwirkungen besass. Vorsitzender des Stiftungsrates war immer ein Vertreter der Verbindung der Schweizer Ärzte (FMH). Mit Genugtuung konnte ich

beobachten, wie ausgezeichnet sich die SANZ unter meinen Nachfolgern entwickelt hat. Sie genoss das Zutrauen der Medizinalpersonen, was sich in einer Zunahme des Meldefflusses um über zehn Prozent jährlich ausdrückte. Sie unterhielt zunehmend engere Beziehungen zu den Behörden. Sie verfügte über eine hochmoderne elektronische Datenbank mit annähernd 20 000 gespeicherten, homogen bearbeiteten Meldungen, die stets innerhalb von drei Tagen beantwortet wurden. Sie verfasste eine Reihe bemerkenswerter Publikationen über noch wenig bekannte Nebenwirkungen und über ein System zur Früherkennung von Nebenwirkungen. Damit war sie auch an nationalen und internationalen Fachkongressen aktiv dabei und wurde beachtet. Schliesslich war sie durch eine Hämatologin im «European Haemovigilance Network» zur Erfassung von Nebenwirkungen von Blutprodukten vertreten. – Und dies alles war wegen der hohen Motivation des SANZ-Teams mit einem unveränderten Budget von weniger als einer halben Million Franken möglich!

«Never change a winning horse», lautet die Devise der Rennstallbesitzer. Übertragen könnte dies heissen: «Never kill a winning institution». Warum also wurde die SANZ aufgegeben? Meines Erachtens geschah dies aus folgenden Gründen:

Die gesundheitspolitischen und wirtschaftlichen Entwicklungen setzten die Gründerorganisationen zunehmend unter Druck. Die FMH kämpft gegen zahlreiche Probleme und braucht alle Mittel für standespolitische Zwecke. Der wirtschaftliche Existenzkampf um Gewinnoptimierung der Pharmafirmen schwächt die Dachorganisation der SGCI und lässt keinen Raum mehr für gemeinsame öffentliche Aufgaben. Bereits haben die importierenden Firmen beschlossen, ihren bisherigen Beitrag an die SANZ zu streichen. Dabei ist ein PR-Nachtessen für Ärzte oder eine gesponserte Flugreise an einen Kongress in Übersee weit kostspieliger als ein Jahresbeitrag an die SANZ. Das neue Heilmittelinstitut schliesslich, das laut Entwurf des Heilmittelgesetzes einen Leistungsauftrag an private Stiftungen wie die SANZ vergeben könnte, ist noch nicht rechtskräftig geschaffen und kann noch keine Aufträge erteilen. – Und schliesslich kämpft in dieser Situation niemand ausser dem kleinen SANZ-Team wirklich mit Herz für die Erhaltung dieser Institution.

Also wird die SANZ am 30. Juni 2001 ihre Tätigkeit einstellen. Es bleibt lediglich die Hoffnung, dass bis dahin das neue Heilmittelinstitut einen Weg findet, das entstehende Vakuum auszufüllen und das grosse Kapital an Wissen und Vertrauen, das sich die SANZ erworben hat, im Interesse der Arzneimittelsicherheit in irgendeiner Weise zu integrieren.

Korrespondenz:
Prof. Dr. med. Johannes Gartmann
Neubuchstrasse 37
CH-7000 Chur